Gericht und Opfer

Autor(en): **Reich, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-133302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Sonne, nicht ein Reich der Denker, Dichter, Träumer. Dafür bluten, hungern und frieren sie. Wenn wir nun auch solche wirkliche Nöte dulden wie Armut und Krankheit, sollte das nicht den Schluß nahe legen, daß auch das Reich Gottes ein irdischer, sinnenfälliger Wert sein muß, nicht ein Davonflattern in ein nebelhaftes Himmelreich, wenn man erst glücklich maustot ist? — Jesus dachte sich's auf Erden und Paulus auch. Alle eigentlichen Kämpfer wollten Gott und seiner Herrlichkeit auf der Erde zu ihrem Rechte helfen als zu einem großen Siege des Guten und Wahren, in dem alles Fleisch von reinem Geiste erfüllt werden kann. Wohlgemerkt alles Fleisch! Darum litten die Männer des Geistes, daß das Fleisch voll Geist werde. Ihr leidet nur jetzt, sagt Jesus, später werdet ihr getröstet. Wir kämpfen also im Namen Gottes für eine Erneuerung der Erde, auf die das Reich Gottes kommen muß. Darum tragen wir unser Leid und unsere Armut. Wenn nun die Bauernburschen und die Sozialdemokraten für das deutsche Reich leiden können, warum sollten wir's nicht können für das Reich Gottes? —

Einstweilen schäme ich mich vor diesen jungen Feldgrauen. Wir sind im Christentum aufgewachsen. Aber das ist alt geworden und bringt keinen Heroismus mehr zuwege. Darum wollen wir dem Reiche Gottes dienen. Das werden wir nur können mit heller, hehrer Begeisterung, die zu allem, auch zum Schwersten mit Freude und Jauchzen bereit ist. Nur so werden wir die Bibel verstehen, nur so wird uns die Sache Gottes eine Kraft werden. Lhotzky.

Gericht und Opfer.

„Wer nicht an den Sohn glaubt, der ist gerichtet." Joh. 3, 18.

„Sind wir aber mit Christo gestorben..." Röm. 6, 8.

Mit einer Wucht sind die Ereignisse hereingebrochen, daß man erbeben muß im tiefsten Innern. Fragen über Fragen bestürmen das Herz; es wird uns schwer, mit ihnen uns auseinanderzusetzen. Aber es drängt uns doch; wir müssen eine feste Stellung gewinnen. Wer könnte es sonst aushalten?! Die schwerste Frage ist die: wie muß aus dem Geist des Evangeliums heraus der Krieg und alles, was in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft damit zusammenhängt, angesehen werden? Da stehen zwei Worte vor uns geschrieben: Gericht und Opfer. Beide sind gewaltig ernst; das eine schmettert uns nieder, das andere erhebt. Aber nicht wahr: alles, was mit Gott in Verbindung steht, schmettert uns zuerst nieder; dann aber erhebt es, uns mit herrlicher Hoffnung erfüllend.

Gericht! Dieser Krieg und das, was er unmittelbar bringen wird, ist ein Gericht; ein furchtbares Gericht. Die Christen fragen: hat Gott es über uns kommen lassen? Was soll man darauf antworten? Gott hat's nicht gebracht; aber er hat die Welt so eingerichtet, daß die Zustände, in denen wir lebten, das Gericht in sich selbst trugen; und als die Zeit reif war, ist's losgebrochen. Aber woher solche Zustände? Weil der Wille, der sie schuf, gottfern war; und darum bargen sie das Gericht in sich. Der gottferne Wille herrschte unter uns; und er war gottfern, indem er unsozial war. Alles, was unsozial ist, verfällt dem Gericht. Das ist im Leben der Einzelnen und in dem der Völker untereinander so. Unsozial nenne ich diejenige Gesinnung, die nicht der von Jesus verkündigten, im Reiche Gottes herrschenden entspricht. Jesus hat uns gezeigt, welches der Wille Gottes sei; das glauben wir. Glauben aber heißt hier, im Geiste geschaut haben, daß das so ist: das ist aber nur möglich, wenn ein Teil, sei's auch nur ein ganz winzig kleiner Teil von diesem Willen in uns selbst ist. Wir glauben aber darum auch, daß alles, was diesem Willen widerspricht, das Gericht in sich selbst trage. „Wer nicht glaubt (an den Sohn), ist schon gerichtet." Der Krieg ist die Ausgeburt des unsozialen Willens. Mögen in den einzelnen Völkern selbst starke soziale Triebe, ja sogar Aeußerungen eines starken, aber, weil innerhalb der einzelnen Völker oder Völkergruppen sich betätigend, einseitigen sozialen Willens vorhanden sein: die Völker oder Völkergruppen stehen zueinander unter dem Gericht des unsozialen Willens, der in den Menschen stark war. Vergleichen wir nur einen Augenblick die Tatsachen mit den von Jesus geschilderten Zuständen im Reich Gottes, müssen wir das zugeben. Unsere Welt war nach dem unsozialen Willen eingerichtet. Das ist niederschmetternd.

Aber was ist das Ziel dieses Gerichts? Wie wir hoffen: Platz für den sozialen Willen; Platz für den Willen Gottes unter den Menschen. Dieser Wille ist jetzt das Opfer des Gerichts; aber aus diesem Opfer wird eine herrliche Saat aufgehen. Mit andern Worten: es liegt ein Segen im Gericht. Was wird dieser Segen im besondern sein? Tiefere Erkenntnis des Willens Gottes, stärkerer Glaube an Jesus Christus und intensiverer Kampf gegen die Sünde im Einzelleben sowohl als auch im Verhalten der Menschen und Völker zueinander. Aber kann dies alles nur durch so furchtbare Opfer erreicht werden? Da stehen wir vor einem Gesetz Gottes, vor dem wir uns in Demut beugen müssen: Gott führt durch Nacht zum Licht empor. Alles Gute, das andauert und Ewigkeitswert hat, kommt nur durch Opfer. Das Gericht verlangt zuerst Opfer. Und aus dem Opfer steigt das Gute empor. Aber für wen? Haben wir danach zu fragen? Gott ist heilig; und wir sollen trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Wenn wir nur Buße tun! Denen, die Buße tun und glauben, erwächst der Segen; und das Wichtigere:

durch sie erwächst der Welt aus dem Gericht Segen. Deutlich wird das am Volk Israel einerseits und an den Jüngern andererseits. Das Volk Israel hat durch die Kreuzigung Jesu eine furchtbare Sünde auf sich geladen; in dieser Sünde aber lag schon das Gericht. Denn es hatte mit dieser Tat die besten, heiligsten, innersten Güter, die Gott ihm gegeben hat, preisgegeben und wollte selbst Tod statt Leben. Und indem es Den verwarf, der ihm sagen wollte, was zu seinem Frieden dient, hat es auch jeglichen Frieden verworfen; das Ende davon war, daß die Römer kamen und den Aufständen im Volk und gleichzeitig seiner Selbständigkeit für immer ein Ende bereiteten. Jetzt leben die Juden fortwährend unter dem Gericht und teilen der Welt den Fluch dieses Gerichtes mit, bis sie Buße tun und an Jesus glauben.

Die Jünger aber erkannten den Willen Gottes, durch Jesus offenbart; und aus diesem Glauben an ihn ward eine neue Welt. Freilich zeigte sich auch in dieser neuen Welt bald wieder der Gegensatz gegen Jesus; und immer wieder wurden Opfer gebracht. Aber durch die Opfer schritt Jesus weiter. Heute wird er wieder geopfert; aber er wird auch wieder auferstehen. Und das ist die Belohnung für die, die an ihn glauben und dadurch am Opfer teilnehmen: sie wandeln mit Jesus auf gleicher Bahn, ihm nach, und sind Diener Gottes. Nicht daß ihr Opfer dem Opfer auf Golgatha gleichwertig sei; Gott bewahre mich vor solchem Frevel! Jenes Opfer war ein absolutes — losgelöst von aller eigenen Schuld. Aber das, was in der Gesinnung eines Menschen aus dem Glauben an ihn entspringt, hilft mit, daß das Reich Gottes gebaut werde, dadurch, daß es einbeschlossen ist in das Opfer. Der Krieg heute verlangt auch furchtbare Opfer. Aber wenn die Einsicht durchbricht durch das Gericht, daß das, was ihn gebracht hat, widergöttlich ist, weil ferne vom Geist des Evangeliums Jesu, und wenn die Buße dieser Einsicht folgt, dann wird neue Herrlichkeit aus den Opfern des Gerichts erstehen.

Gericht und Opfer: aus ihnen kommt uns Rat und Kraft in dieser Zeit.

Rudolf Reich (Henggart).

Berufung.

In einsamer Höhe auf felsigem Grat
Mir mahnend ein Zug von Gestalten naht:
Du schaust zu den Firnen und träumest ins Blau,
Als gäb' es auf Erden kein düsteres Grau.
Du schlürfst des Oktobers goldenen Glanz,
Als wüßtest du nichts von dem Totentanz,